Fragmente

zur genauern Kenntniss deutscher Käfer.

Von Herrn Director Dr. Suffrian in Siegen.

(Fortsetzung.)

6. Lema quinquepunctata Fab. Schwarz, Halsschild und Flügeldecken braunroth, letztre mit zwei schwarzen Flecken, und einem gemeinsamen schwarzen Längsflecke auf der Naht. (Länge 2½—3 Linien.)

Crioceris 5punctata Fab Ent. Syst. II. 7 n. 23. — Lema 5punctata Fab. Suppl. 91. n. 9. Syst. Eleuth. I. 475. n. 20.

Etwas länger als die vorhergehenden Arten, verhältnissmässig schmaler und dadurch den Uebergang zwischen dieser und der folgenden Abtheilung bildend, übrigens von letztrer auch ausser dem Bau des Halsschilds noch durch den stärker gewölbten, weniger plattgedrückten Rücken abweichend. Der Kopf nebst den Fühlern und Mundtheilen ist schwarz, oberwärts feiner, unterwärts stark punktirt und gerunzelt, die Fühler etwas schlanker gebaut wie bei den vorhergehenden. Das Halsschild an den Seiten nur wenig erweitert, die Einschnürung vor dem Hinterrande oberwärts kaum bemerklich, die Oberseiten vor dem Schildchen etwas eingedrückt, und daselbst nicht selten mit einem schwarzen Punkte gezeichnet, dabei sparsam und fein punktirt, die Farbe bräunlich roth, und der der L. brunnea am nächsten kommend; das Schildchen schwarz. Die Deckschilde mit stumpfen und wenig hervorragenden Schulterecken, hinter der Mitte wenig erweitert und daher mehr gleichbreit wie bei den vorhergehenden, der Eindruck vor der Mitte des Rückens sehr tief und deutlich. Die Punktstreifen sehr regelmässig, die Zwischenräume glatt und glänzend. Die Farbe roth, ins Bräunliche ziehend, die Naht auf beiden Seiten des Schildchens und hinter demselben schwarz, und dieser Saum erweitert sich auf dem Eindruck zu einem breit eirunden, hinter der Mitte wieder verschmälerten, gemeinsamen Rückenflecke. Gewöhnlich geht derselbe von der Naht an nicht über den dritten, höchstens vierten Punktstreifen hinaus; man findet jedoch auch Stücke, bei denen er noch den fünften Strei-

fen überschreitet, und dem entsprechend sich auch hinterwärts verlängert. Am hintern Ende zieht sich dieser Nahtfleck wiederum in einen schwarzen, die Naht begleitenden Saum zusammen, und erweitert sich zuletzt gewöhnlich wieder zu einem schlechtbegränzten dunkeln, die Spitze einnehmenden Schatten. Ausserdem zeigt jede Flügeldecke noch zwei schwarze Flecke, einen kleinern länglichen auf der Schulterbeule zwischen dem 4ten und 9ten Streifen, und einen grössern kreisrunden zwischen dem 3ten u. 9ten Streifen, hart an der Krümmung der Flügeldecke vor der Spitze. Unterseite und Beine sind einfarbig schwarz.

Wie es scheint in denselben Gegenden, wo die vorige, und mit ihr zusammen, doch sparsamer. Im nördlichen Deutschland scheint die Gegend von Berlin (Weber!) ihre westlichste Gränze, von wo aus sie sich mit L. 14punctata östlich bis Podolien und Volhynien! und von da über Ungarn südwärts ausbreitet; im südlichen Deutschland scheint sie weiter als jene nach Westen vorzurücken, da sie ausser Oestreich! auf welches sich die mehrsten Angaben beziehen, sich auch noch in dem östlichen Theile von Baiern vorfindet.

Ueber die Nahrungspflanze finde ich keine Angaben.

Anmerkung. Nach Frivaldszky's Tauschcataloge soll L. paracenthesis Oliv. (und ohne Zweifel auch Linne's) in Dalmatien vorkommen, und könnte daher leicht auch im Oestreichischen Litorale noch aufgefunden werden.

B. Die Deckschilde blaugrün mit rothem Saume und gelblichweissen Zeichnungen.

7. L. asparagi L. Blaugrün, Halsschild und Saum der Deckschilde roth, die Flügeldecken mit drei weissgelben, zum Theil unter einander oder mit dem rothen Seitenrande zusammenhängenden Flecken. (Länge 2½—3 Linien).

Chrysomela asparagi Linn. Syst. nat. II. 601. n. 112. Faun. Suec. 567. — Crioceris asparagi Fab. Ent. Syst. II. 10. n. 41. — Lema asparagi Fab. Suppl. 93. n. 24. Syst. Eleuth. I. 474. n. 17. Gyl. Ins. suec. III. 636. n. 4.

Bei gleicher Länge mit den vorhergehenden Arten doch um die Hälfte schmaler, die Grundfarbe blaugrün oder schwarzgrün, mit höchst veränderlichen Zeichnungen. Der Kopf einfarbig schwarzblau, dicht punktirt, die Punkte unterwärts zu starken glanzlosen Runzeln zusammengeflossen, der obere Theil des Kopfes mehr glatt und glänzend. Die Fühler schwarz, verhältnissmässig kürzer als bei den vorigen, das Endglied kurz und nur wenig zugespitzt. Das Halsschild wenig länger als breit, fast walzlich, in der Mitte auf beiden Seiten nur schwach in Bogen erweitert, daher anscheinend zunächst am Vorder- und Hinterrande mit einem breiten, seichten Eindruck umzogen; die Ränder selbst, besonders der vordere etwas aufgeworfen. Die Oberfläche deutlich und tief, aber zerstreut, punktirt, hart am Hinterrande dicht vor dem Schildchen mit einer Grube, die bald stärker bald schwächer vorhanden ist und nur selten ganz verschwindet. Die Farbe roth, Vorder- und Hinterrand oft etwas ins Gelbliche fallend, die Mitte meistens mit einer mannigfach abändernden schwarzen Zeichnung. Das Schildchen schwarzgrün. Die Deckschilde schlank, mit flachem Rücken, hinter den Schultern kaum verengt, daher die Seitenränder einander und der Naht fast parallel, die Spitze breit und kurz abgerundet. Die Punktstreifen sind regelmässig; die mittlern werden hinter dem breiten, aber seichten Quereindruck schwächer und erlöschen auf der Mitte der Länge fast ganz, kommen aber hinterwärts auf der Wölbung der Deckschilde wieder zum Vorschein. Die Zwischenräume glänzend, sehr fein punktirt; der zwischen den beiden äussersten Streifen liegende sehr breit. Die Farbe blaugrün, oft stark ins Schwärzliche ziehend, der Seitenrand bis zu dem vorletzten Streifen rothgelb, welche Färbung sich hinterwärts nach der Naht zu biegt, so dass die Spitze etwas breiter als der Seitenrand roth erscheint, und nur ein schmaler Saum zwischen den innersten Punktstreifen und der Naht selbst dunkel bleibt. Ausserdem befinden sich auf jeder Flügeldecke drei viereckige, meist auf mannigfache Weise unter einander und mit dem rothen Seitenrande zusammenhängende weissgelbe Flecke. Die Unterseite ist gleichfalls blaugrün, in der Mitte sparsam, an den Seiten stärker punktirt, glänzend und mit einzelnen rückwärts angedrückten weisslichen Här-

chen besetzt. Auf dem letzten Bauchringe jederseits ein kleiner bald runder, bald mehr eckiger rother Fleck. Die Beine schwarz, mit derben unter der Mitte stark keulig verdickten Schenkeln.

Drei Theile dieses Käfers zeichnen sich durch eine höchst auffallende Veränderlichkeit ihrer Färbung aus, sodass man bei den Extremen oft kaum dieselbe Art vor sich zu haben glaubt, nämlich Halsschild, Beine und Flügeldecken. Das Halsschild ist entweder ganz roth, oder es zeigt sich in oder vor dem, gewöhnlich vor dem Hinterrande befindlichen Grübchen, ein zarter schwarzer Punkt, oder statt dessen zwei auf der Mitte des Halsschildes neben einander, die ohne einander zu berühren oft eine ziemliche Grösse erreichen, oder alle drei sind deutlich getrennt vorhanden. Bald ziehen sich die beiden vordern hinterwärts immer mehr in die Länge, einander, oder wenn auch der hintere Punkt vorhanden ist, diesem immer näher kommend, bis sich ihre Enden vereinigen und dadurch eine dem Buchstaben V ähnliche Zeichnung bilden, worauf zuletzt Alles zu einem grossen rundlichen, vorn durch eine zarte Längslinie bis zur Mitte oder über diese hinaus gespaltenen Fleck zusammenfliesst.

Auch die Färbung der Beine bietet manche bemerkenswerthe Abweichungen dar. Nur in seltnen Fällen sind dieselben einfarbig schwarz, gewöhnlich ist die Wurzel der Schienen rothbraun oder dunkelroth, und diese Farbe erstreckt sich manchmal bis auf $\frac{1}{4}$, oder $\frac{1}{3}$, seltner bis zur Hälfte der Schienenlänge abwärts; übrigens ist Ton und Ausdehnung derselben häufig bei den Schienen eines Käfers, selbst eines Fusspaars verschieden. Seltner sind die Schenkelwurzeln bräunlich überflogen; auch besitze ich ein bei Dortmund gefundenes Stück, bei welchen die Schenkel der 4 hintern Beine fast bis zur Mitte hin schön roth gefärbt sind.

Bei weitem die grösste Mannigfaltigkeit findet jedoch in der Gestalt und Grösse der auf den Flügeldecken befindlichen weissgelben Flecke statt, und man muss, um den Uebergang der einzelnen Formen in einander (bei der gegenwärtigen, und analog auch bei der folgenden Art) nachweisen zu können, eine Grundform annehmen, die zwar, soweit mir bekannt, noch nirgends in der Wirklichkeit vorgefunden ist, deren möglichem

Vorkommen aber wenigstens kein innerer Grund entgegensteht. Bei dieser würden auf jeder Flügeldecke drei viereckige weissgelbe Flecke vorhanden sein; der erste an deren Wurzel gelehnte befindet sich innerhalb der Schulterecke zwischen dem 2ten und 5ten Punkstreifen, und stösst vorn mit dem die Schulter umziehenden Saum, zusammen; der 2te liegt hinter dem Eindrucke zwischen dem 3ten und 6ten Streifen, der dritte ziemlich in der Mitte zwischen dem 2ten und der Spitze, in gleicher Quer-Ausdehnung, so dass, da die vordern Enden der Punktstreifen sich etwas nach aussen biegen, die Innenränder aller drei Flecken in einer der Naht parallelen geraden Linie zu liegen scheinen. Stücke, wo alle Flecken in dieser Weise von einander und dem rothen Seitenrande getrennt wären, sind mir noch nicht zu Gesichte gekommen; wohl aber finden sich einzelne, bei denen die beiden hintern Flecke nur durch eine zarte und schmale, wie durch das Ueberfliessen eines Tropfens gebildete Verbindung mit dem Seitenrande zusammenhängen. Diese beiden Flecke erscheinen dadurch mehr breit als lang, seitwärts bis zum 9ten Streifen ausgedehnt, und dadurch gegen die Naht hin auf einer oder auf beiden Seiten keulenförmig erweitert. Bei dem Grösserwerden der Flecken fliesst allmählig der ganze Aussenrand über, und dadurch erhält jeder Fleck die Gestalt eines ziemlich regelmässigen, quer gestellten und mit der Aussenseite an den Seitenrand gelehnten Vierecks. Solches ist die Zeichnung etwa der kleinern Hälfte der bei uns vorkommenden Exemplare; häufiger sind die mit zusammenfliessenden Flecken, ohne dass jedoch äussere oder Geschlechtsverhältnisse darauf irgend einen Einfluss hätten; vielmehr findet man in einem Jahre Formen aller Art regellos unter einander, und mit einander gepaart. Beim Anwachsen der Flecke verlängert sich zuerst der früher nur punktförmige Vorderfleck, und bald tritt ihm von dem 2ten eine in der Verlängerung seines innern Randes liegende Spitze entgegen; sind beide bis zu einer gewissen Entfernung einander nahe gekommen, so beginnt das Zusammenfliessen an dem Innenrande nach der Naht zu, wo sich eine zarte Verbindungslinie bildet; oder es geht eine solche von der Aussenseite des Vorderflecks aus, oder man findet beide zugleich, ein zartes dunkles

Pünktchen einschliessend; endlich verschwindet auch dieses, und die beiden Flecke hängen in Gestalt eines rechten Winkels zusammen. Dadurch wird ein schwarzgrüner Schulterfleck abgeschnitten, dessen Breite von seiner Länge gewöhnlich um das Doppelte übertroffen wird. Auch diese (von den Autoren von Linne an als die Hauptform vorangestellt) Form ist sehr gewöhnlich, während die Uebergänge zwischen ihr und der vorherbeschriebenen weniger häufig vorkommen. Seltener findet man einen Zusammenhang der beiden hintern Flecken, und zwar durch eine zarte weisse Längslinie, welche entweder die Innenränder oder die Mitte (d. h. die Aussenränder der nicht übergeflossenen Flecke) beider verbindet; sehr selten sind beide zugleich vorhanden und zerreissen dadurch den dunkeln Zwischenraum in zwei schmale Längsflecken, und zwar kommen diese verschiedenen Bildungen vor ohne Rücksicht auf den etwaigen Zusammenhang des Vorder- und Mittelflecks. Endlich findet man auch noch Stücke, bei welchen aus der rothen Färbung der Spitze ein stumpfer Lappen gegen die hintere Seite des Hinterflecks hervortritt. Exemplare, bei denen sich der 2te und 3te Fleck völlig zu einem einzigen vereinigen, sind mir noch nicht vorgekommen; wohl aber theilte mir Sturm ein aus Italien stammendes Stück zur Ansicht mit, bei welchem sowohl die Innen- als Aussenränder aller drei Flecken zusammenhängen, sodass alle drei eine weissgelbe, an jeder Verbindungsstelle ein feines dunkles Pünktchen einschliessende Längsbinde bilden. Mit dem rothen Saume der Flügeldecke hängt eine Binde sowohl an der Spitze, als an den Stellen des Mittel- und Hinterflecks zusammen, und dadurch wird der dunkle Längsstreifen zwischen dem rothen Seitenrande und der weissgelben Längsbinde in drei hinter einander liegende dunkle Längsflecke zerrissen. Alle diese verschiedenen Abänderungen lassen sich aber wegen der grossen Mannigfaltigkeit der Formen nicht unter gewisse Normen als Abarten ordnen, zumal da nicht einmal beide Flügeldecken auf dieselbe Weise gezeichnet sind; ich unterscheide daher nur zwei Abarten, nämlich:

α. Der Vorderfleck frei, die beiden hintern an den rothen Seitenrand gelehnt;

β. Die Flecke auf mancherlei Weise unter einander zusammenfliessend.

Bei ganz alten verschossenen Exemplaren verbleicht die rothe Färbung des Flügeldeckensaumes, und erhält eine den weissgelben Flecken ähnliche Farbe. Solche Stücke mag Linne vor sich gehabt haben, wenn er dem Käfer elytra flava, cruce punctisque quatuor nigris beilegt. Fabricius und Gyllenhal sagen zwar dasselbe, doch haben beide, wie der Vergleich lehrt, ihre Diagnosen nur von Linne entlehnt, indem jener die elytra nur in coleoptra verwandelte, dieser Linne's Artdiagnose durch einige Einschiebsel erweiterte.

Eine merkwürdige Beobachtung machte Herr v. Varendorff zu Anfang Junius 1837 zu Arnsberg, indem er L. asparagi ♂ und L. merdigera ♀ in Begattung antraf, und zwar auf Viola tricolor sitzend!

Die Art ist über ganz Deutschland verbreitet, und nur in einzelnen gebirgigen Theilen desselben noch nicht aufgefunden, wahrscheinlich weil der von allen Beobachtern als Futterpflanze angegebene Asparagus officinalis daselbst nicht vorkommt. Ueber Deutschlands Gränze hinaus findet sie sich in Schweden (Gyllenhal), Ungarn (nach Frivaldszky's Catalogen), Italien (Sturm!), der Schweiz (bei Bern u. Thun, Schartow!) und dem öst- und südlichen Frankreich; sie gehört demnach zu den am weitsten verbreiteten Arten, und tritt wenigstens in Deutschland überall wo sie vorkommt, in sehr bedeutender Anzahl auf.

8. L. campestris L. Blaugrün, der Saum des Halsschildes und der Deckschilde, die Schienen nebst den Wurzeln der Schenkel und Fussglieder roth; die Flügeldecken mit drei weissgelben, zum Theil unter einander oder mit dem rothen Seitenrande zusammenhängenden Flecken. (Länge $2\frac{1}{4}$—3 Linien.)

Chrysomela campestris Linn. Syst. nat. II. 602. n. 113. — Crioceris campestris Fab. Ent. Syst. II. 11. n. 44. — Lema campestris Fab. Suppl. 94. n. 25. — Helodes campestris Fab. Eleuth. I. 470. n. 2.

Der vorigen nahe verwandt, und in einer Form ihr täuschend ähnlich, aber auch abgesehen von der Zeichnung durch deutliche Merkmale verschieden. Sie ist gewöhnlich, wenn auch nicht immer, etwas kleiner als jene, übrigens in Bau und Färbung im Allgemeinen

mit ihr übereinstimmend, das Halsschild länger und schmaler, vorn weniger eingeschnürt, hinterwärts stärker verengt, die Punktirung des Kopfes u. Halsschildes gröber und dichter gedrängt, das ganze Mittelfeld des Halschildes blaugrün oder schwarzgrün, oft mit einem metallischen Glanze, sodass ringsum nur ein schmaler, an den Seiten manchmal nur beim Umwenden des Käfers sichtbarer, rother Rand übrig bleibt. Unterseite und Beine wie bei der vorigen; die Wurzeln der Vorderschenkel, die hintern bis zur Mitte hellrothgelb, eben so die Schienen, die nur an der Spitze, und bei den Vorderbeinen oft noch in der Mitte einen dunklern Schatten zeigen. Die Fussglieder an der Wurzel rothgelb, am untern Ende schwarz mit metallischem Glanze.

Zur Erklärung der in nicht geringerm Grade als bei der vorigen Art veränderlichen Zeichnung der Flügeldecken muss man wiederum auf die Annahme einer Grundform zurückgehen, welche wie bei L. asparagi auf jeder Flügeldecke drei hinter einander stehende, getrennte weissgelbe Flecke trägt, und von welcher die Formen nach zwei verschiedenen Richtungen auseinander gehen. Bei der einen bleibt der Vorderfleck verhältnissmässig nur klein, manchmal punktförmig, die beiden hintern fliessen seitwärts bis zu dem rothen Flügeldeckensaume über, und dadurch entsteht eine Zeichnung, welche der unter L. asparagi var. *α.* beschriebenen Form dieses Käfers täuschend ähnlich ist. Hierzu gehört die eigentliche L. campestris Linne und Fab. a. a. O., in den Catalogen und Sammlungen aber pflegt dieselbe unter dem Namen L. maculipes Parreyss vorzukommen. Bei einer andern Formenreihe zeigen die Flecken ein Bestreben, sich zu einer Längsbinde zu vereinigen; zuerst fliessen der Vorder- und Mittelfleck zusammen, und dies ist auch dann der Fall, wenn der Hinterfleck (wie bei einem vor mir liegenden ungarschen Exemplare) getrennt dasteht. Bald verbindet sich der Innenrand des Mittelflecks mit dem des Hinterflecks durch eine schmale Längslinie, die allmählig breiter wird, und endlich (wie an der Panzerschen Abbildung) an der Aussenseite nur noch eine schwache Ausbiegung übrig lässt; oder zu der die Innenränder beider Flecke verbindenden Längslinie tritt eine ähnliche an den Aussenrändern und beide schliessen dann ein zartes dunkles Pünktchen ein; zuletzt verschwindet auch dieses, und

alle drei Flecken hängen als eine ununterbrochene weissgelbe Längsbinde zusammen. Zu dieser Form die ich als:

β. mit einer weissgelben Längsbinde auf jeder Flügeldecke, bezeichnen will, gehört Crioceris campestris Panzer, f. germ. 3. tab. 12. und sie ist es, die in den Sammlungen und Katalogen vorzugsweise unter dem Namen L. campestris vorkommt. Zwischen beiden lassen sich jedoch ausser der abweichenden Färbung der Flügeldecken und den meist bei der var. β. in der Mitte stärker geschwärzten Schienen nicht die geringsten Unterschiede auffinden, und dass diese zu einer specifischen Trennung nicht hinreichen, wird durch die nachgewiesene Veränderlichkeit derselben hinreichend dargethan.

Fabricius in der Ent. Syst. a. a. O. sagt: variat thorace toto rufo; solche Stücke habe ich noch nicht gesehen, und möchte vermuthen, dass Fabricius dabei Exemplare der L. asparagi mit ungeflecktem Halsschilde im Sinn gehabt hat, wie sie namentlich bei der var. α. derselben nicht selten sind, und mir auch (zugleich mit sehr kleinen Flecken der Flügeldecken) von Waltl als L. maculipes gesendet wurden.

Die gegenwärtige Art ist mehr dem südlichen Europa eigen. Sie erstreckt sich in beiden Formen ostwärts bis Ungarn (Frivaldszky!) und verbreitet sich über Oestreich und einem Theil von Baiern, wo die var. β. von Panzer noch bei Herspruck, und von Sturm! bei Nürnberg gefunden wurde. Exemplare aus Oberitalien habe ich gleichfalls von beiden Varietäten vor mir.

Als Futterpflanze wird von Panzer gleichfalls Asparagus officinalis genannt.

(Schluss folgt.)

Ueber eine eigenthümliche Nervenverbindung an den weiblichen Genitalien der Insecten, vorzugsweise der zweiflüglichen. —

Von Hr. Prof. Dr. Loew in Posen.

(hierzu Tab. I. fig. 17.)

Dass sich die am hinteren Leibesende der weiblichen Insecten befindlichen hornigen Bildungen zum grossen Theile auf das Geschäft des Eierlegens beziehen, zu läugnen, hiesse die Natur nie beobachtet haben;

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1841

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Suffrian Christian Wilhelm Ludwig Eduard

Artikel/Article: Fragmente zur genauem Kenntniss deutscher Käfer. 66-74